

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 1

Artikel: Freibier statt Freiheit?
Autor: Sager, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freibier statt Freiheit?

Eine Eurodiagnose von Peter Sager

Polen erfordert von den Demokratien — nach 1939 zum zweitenmal in diesem Jahrhundert — eine grundsätzliche und entscheidende Ueberlegung: Wollen wir für kurze Zeit noch den Frieden in Freiheit sichern oder für längere Zeit die Freiheit in Frieden?

Nur verspürt Westeuropa keine Lust, sich dieser Ueberlegung zu stellen oder gar ihren Konsequenzen.

Der Sieg der Macht in Osteuropa

Wer den Beweis noch benötigte, hat ihn erhalten: Die Sowjetunion duldet in ihrem Machtbereich keine freiheitliche Regung und Bestrebung, solange ihr die Unterdrückung gelingt. Und sie hat ihrem Machtausbau zu Lasten des Volkes in den letzten 60 Jahren genügend Aufmerksamkeit geschenkt, um noch lange den Herrn im Hause zu spielen, das erst noch laufend durch neue Anbauten vergrössert wird.

Neutralismus bis Chaos von Nord nach Süd

Es gibt gegen den sowjetischen Herrschaftsanspruch kein anderes Mittel als Einigkeit im westlichen Haus. Das Bild der westeuropäischen Zerrissenheit und Verworrenheit ist schon in seiner Ueblichkeit kläglich genug; wir wollen es hier nicht eingehend nachzeichnen. Doch gibt es hier in Westeuropa noch zusätzliche Entwicklungen, die besonders alarmierend sind.

Da ist einmal die Bundesrepublik Deutschland, in der sich der Trend zum Neutralismus verstärkt. Er könnte nach den Vorstellungen gewisser Politiker sogar zu einem Ausscheren aus der Nato führen.

Da ist ferner Griechenland, das unter Papan-dreu eine langsame Annäherung an die Sowjetunion einzuleiten scheint. Der griechische Vertreter bei der EG wurde abgesetzt, weil er deren Polen-Resolution unterzeichnet hatte. Sie fiel



Präsident Mitterrand: Europa am Rande verkörpern?

harmlos genug aus, aber für das amtliche Athen war sie schon zuviel.

Da ist schliesslich Italien. Der internationale Terror schickt sich an, es windelweich zu schlagen und ins Chaos zu treiben, wie Staatspräsident Pertini mutig und offen wiederholt feststellt hat.

Eurozentrik nur noch an der Peripherie?

Einzig Frankreich hellt — besonders wenn man an den Testfall Polen denkt — das Bild etwas auf. Präsident Mitterrand nimmt in seiner Aussenpolitik, die freilich auch Avancen gegenüber sowjetisch dirigierten Drittweltländern umfasst, wenigstens eine klare, europäische Haltung ein, obschon in seiner Regierung auch Vertreter der Kommunistischen Partei sitzen. Wahrscheinlich möchte auch der deutsche Bundeskanzler Schmidt von sich aus eine ähnliche Linie einhalten. Aber er ist bedrängt durch Entwicklungen in seiner Partei, denen man lange Zeit zugesehen hat, ohne aufmerksam zu werden. Es ist schwer, den Anfängen zu wehren, wenn man vom Wunsch ausgeht, sich überhaupt nicht wehren zu müssen.

Unser Kontinent scheint es Frankreich überlassen zu wollen, sich pro-europäisch zu profilieren. Randstellung und Grössenordnung haben Frankreich in der Geschichte schon häufig eine kompensatorische Rolle spielen lassen. Zur Führung zu klein, zur Gefolgschaft zu gross kam es zuweilen doch dazu, das Europäertum zu verkörpern, aber es brauchte dann eine entsprechende Schwächung des europäischen «Kernlandes». So kann Frankreichs europäisches Auftreten geradezu als Symptom für den Zustand des übrigen Kontinents verstanden werden.

Die europäische Partnerschwäche könnte eine Annäherung Frankreichs an die USA zur Folge haben. Das wäre an sich alles andere als ein Unglück, aber wenn der Sinn für atlantischen Zusammenhalt europäischerseits bestenfalls auch geographisch an den Rand gedrängt wird, ist das wiederum kein gutes Zeichen.

So stirbt Europa und merkt es kaum

Insgesamt vermag der halbe Sonderfall Frankreich die allgemeinen Zerfallserscheinungen in Westeuropa nicht zu kompensieren. Die Staaten und ihre Gesellschaften lassen sich treiben. So stirbt Europa und merkt es kaum.

Es ist den Staatsbürgern nicht zu verargen, wenn sie sich mehr um ihren unmittelbaren Nutzen aus der demokratischen Ordnung kümmern als um deren Bewahrung, schon weil die Abhängigkeit des einen vom andern dem Bewusstsein entglitten ist. Und es ist den gewählten Politikern nicht zu verargen, wenn sie sich auf Massnahmen zur Wiederwahl konzentrieren. Man darf sich in seiner Stube einrichten. Nur wird das dann zur Groteske, wenn dem Haus die Gefahr droht, in Brand zu geraten. Und das ist heute der Fall, und es hilft nichts, es nicht merken zu wollen.

Es braucht heute Politiker, die ihre Völker auch vor harte Entscheidungen stellen können, indem sie klaren Wein einschenken. Es genügt nicht mehr, kurzfristige Vorteile zu versprechen, zu Lasten der nur noch etwas fernerer Zukunft. Wie es laufend geschieht. «Nach mir die Sint-

flut» scheint weitherum die nicht eingestandene Devise zu sein.

Vielleicht stellt die Geschichte jetzt die Demokratie vor die härteste Probe: Entweder nehmen sich die Staatsbürger (und zwar jene, die für die Demokratie sind) Zeit für die Politik, die sie in der offenen Gesellschaft letztlich eben doch zu verantworten haben, oder sie verlieren die Demokratie.

Noch ist nicht jede Hoffnung für Europa verloren. Aber der Preis für seine Rettung wird immer höher. Es bedarf einer raschen Wende und einer neuen Prioritätenordnung. Das Schauspiel wird immer grotesker, wie man in Westeuropa seine Kräfte an Probleme verschwendet, die mit Blick auf die akut nötige Existenzsicherung für Europa nebensächlich sind: Lohnkämpfe etwa (als ob uns der Zusammenbruch unserer Ordnung schon materiell nicht ganz andere Sorgen bringen werde) oder juristische Detailregelungen (als ob unserem Rechtswesen auf dem ganzen Kontinent kein alternativer Gesamtersatz drohte).

Unsere Parlamente in Europa müssten sich eingehend und ausführlich mit der Gesamtlage befassen. Aber wenn sie vermeinen es zu tun, versichern sie geruhsam, dass man sich da bei allem Bedauern natürlich nicht einmischen dürfe, wolle und werde.

So droht Europa vor die Hunde zu gehen. Seit über drei Jahrzehnten warne ich vor dieser Entwicklung und hätte nun auch das moralische Recht, Europa den Rücken zu kehren. Allein, es sind die Ratten, die das sinkende Schiff verlassen. So bleibe ich hier, in wachsendem Pessimismus, weil dem Freibier immer noch mehr Aufmerksamkeit zufällt als der Freiheit. Aber schliesslich können auch einmal Wunder geschehen. Demnächst freilich sind wir ganz darauf angewiesen. ■

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion — Administration — Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise
Fr. 39.— jährlich
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.—
Einzelnummer Fr. 2.—

ZB-Auslandpreise
Normal Fr. 42.—/DM 48.—
Studenten Fr. 28.—/DM 32.—
Einzelnummer Fr. 2.50/DM 2,80